

Ein faszinierendes Ökosystem

Es erscheint rätselhaft, warum im Delta das Oberflächenwasser nicht salzig ist, müssten sich doch eigentlich durch die immense Wasserverdunstung Tausende Tonnen Salz anhäufen. Dass der Okavango im Delta dennoch ungewöhnlich klar und rein ist, verdankt er seiner besonderen, regulierend wirkenden Flora. Wissenschaftler haben im Delta vier dominante Vegetationsgruppen entdeckt: Das sind zunächst die **Dauersümpfe** und **Wasserkanäle**, in denen vor allem Papyrus und das störrische Hippo-Gras wachsen. In **Altkanälen** und **Brackwasserbereichen** finden sich dagegen „transpirierende“ Grasfamilien, die viel Wasser an die Luft abgeben und dabei Humus bilden, der die überschüssigen Salze absorbiert. Die dritte Vegetationsgruppe bedeckt die **saisonalen Sümpfe**, in denen das Wasser auch tatsächlich salziger ist als in den beiden erstgenannten Gruppen. Als vierte Vegetationsart gelten die mit großem Artenreichtum gesegneten **Inseln**. Die hohen Bäume transpirieren enorme Mengen Wasser, weshalb ständig frische Wassermengen in das Grundwasser gespült werden. Die überschüssigen Salze reichern sich derweil an den Rändern an, die die Inseln wie Atolle umgeben. Von Zeit zu Zeit steigt der Salzgehalt in solchen Bereichen so stark an, dass die Pflanzen vergiftet werden und absterben. Auf solchen Inseln bleiben abgestorbene Wälder mit einem salzverkrusteten Boden zurück, regelrechte Salzfriedhöfe. In den folgenden Jahrzehnten greifen die toxischen Salze dann auf die restliche Insel über, deren Vegetation allmählich völlig abstirbt. In der Zwischenzeit verändern sich aber auch andere Bereiche im Delta: Aggressive Papyruspflanzen wuchern und verstopfen Wasserkanäle, bis diese austrocknen. In solchen trockengelegten Kanälen brechen früher oder später Buschfeuer aus, die alles vertilgen – die Gräser und den Humus. Zurück bleibt dann neben der Asche auch fruchtbare Erde, die den neuen Bewuchs fördert. Die Lebensdauer eines Deltakanals scheint interessanterweise identisch zu sein mit der Zeit, welche die toxischen Salze zum völligen Einnehmen und Zerstören einer Insel benötigen (etwa 150 Jahre). Die Natur reguliert sich hier auf faszinierende Weise immer wieder selbst.





Dauerflutgebiete im nördlichen Delta

Ein sich über 6000 km² ausbreitender Bereich im nördlichen Delta steht permanent unter Wasser. Diese träge **Wasserlandschaft** wird von endlosen Schilf- und Papyrusümpfen, schwimmenden Inseln aus Riedgras, unzähligen Lagunen (*Lediba* genannt), einzelnen Makalani-Palmseln, Wasserfeigen, treibenden Wasserlilien und verschlungenen Wasserläufen geprägt. Das Gebiet ist äußerst spärlich besiedelt, und die hier eingerichteten Touristencamps versprechen einen geruhsamen Aufenthalt in faszinierender Abgeschiedenheit. Das klassische Verkehrsmittel sind hier die flachen Einbäume, Mekoro, in denen man nahezu lautlos durch das Labyrinth gleitet.

Die Dauersümpfe bieten ideale Lebensbedingungen für scheue Sitatunga, Lechwe-Antilopen, Otter und Reptilien, wie Nilwarane und Krokodile. Gelegentlich sieht man Büffel. Hippos sind hier dagegen weit seltener, als man erwarten würde, da sie im letzten Jahrhundert zu stark bejagt wurden. Auch die Vogelwelt ist weniger artenreich als am Panhandle oder im südlichen Bereich des Deltas, weil das tiefere Wasser der Dauersümpfe nur bestimmten Vögeln Lebensraum bietet. Zu ihnen zählen Marabus, Kormorane, Reiher, Schlängenhalsvögel, Fischeulen und Schreiseeadler.



Saisonale Flutzone im südlichen Delta

Der südliche Deltabereich wird alljährlich vorübergehend überflutet und trocknet anschließend wieder ab; daher weist er gegenüber der Dauerflutzone eine deutlich vielfältigere Flora und Fauna auf. In diesem 10 000-12 000 km² großen saisonalen Schwemmgebiet liegen drei weitläufige Landmassen, die niemals überflutet werden und als trockene Inseln ein dauerhaftes Rückzugsgebiet für das Wild darstellen: **Chief's Island**, die **Matsebi-Ridge** und die **Moremi-Landzunge**. Wenn etwa im April die Flut aus dem Quellgebiet des Okavango im angolanischen Hochland in das Delta spült, ergrünen dort die Graspflanzen und Hunderte Blumen, vornehmlich Wasserlilien, setzen bunte Farbtupfer. Entlang der Wasserläufe und Lagunen erreicht das Riedgras bis zu vier Meter Höhe. Weil die Region nur saisonal überflutet wird, ist sie von einer üppigen Vegetationsschicht bedeckt. Hier wachsen Fächerpalmen, allerlei Wasserfarne, Leberwurstbäume, Regenbäume, Gelbholzbäume, ein paar knorrige Baobabs und zahlreiche Akazien und Albizien.

Auch die **Tierwelt** ist deutlich artenreicher als im Dauerflutgebiet. Böcke und Antilopen finden hier ganzjährig Nahrung und Wasser. Das frische Grün zieht Zebras, Wasserböcke, Gnus, Kudus und Giraffen an. Auch die legendären Büffelherden bevorzugen den unteren Deltabereich, weil hier das Gras nahrhafter als in der Dauerflutzone ist. Ihnen folgen Löwen, Hyänen und andere Jäger. Wegen massiver Bejagung hatten die Elefanten das Delta in den 1970er Jahren verlassen. Seit 1983 werden sie strikt geschützt und heute streifen auch wieder Tausende Elefanten durch das südliche Delta.



Bilder dieser Seite: Impressionen einer Safari. Rustikale Wegbeschilderung im Moremi WR; Paviane plündern einen Abfalleimer und „Birder“ im Einsatz.



Die größten Landlebewesen der Erde genießen in Botswana viel Freiraum



Die rund 50 kg schweren Elefantenrüssel haben keine Knochen und Knorpel, aber etwa 40 000 Muskeln



Bis zu 150 kg Kot produziert ein Elefant täglich



Dungkäfer finden darin wertvolle Nahrung



Die Kälber bekommen Milchstoßzähne, die nach einem Jahr ausfallen

